

Zur Geschichte des jüdischen Friedhofs

Der jüdische Friedhof in der Bergmannstraße wurde zu Beginn des 19. Jahrhunderts angelegt (erste urkundliche Erwähnung 1817). Bis dahin fanden die Kissinger Juden vermutlich auf dem Distriktsfriedhof Pfaffenhausen bei Hammelburg ihre letzte Ruhe. Das rasche Anwachsen und der zunehmende Wohlstand der jüdischen Gemeinde in Bad Kissingen machten es dann aber möglich, auch in der Badestadt einen eigenen Friedhof einzurichten. 1891 wurde der Friedhof erweitert und die Leichenhalle (Tahara-Halle) eingeweiht. Im Mai 1925 und im Mai 1936 wurde der Friedhof zweimal geschändet. Die Täter wurden nicht ermittelt.

Am 10. November 1938 war der Friedhof Schauplatz einer beispiellosen Demütigung jüdischer Einwohner und Gäste. Die Kissinger Polizei führte einige der in der Pogromnacht inhaftierten Juden aneinandergekettet durch die Stadt zum jüdischen Friedhof und zwang sie dort, nach „belastendem Material“ zu graben (in Wirklichkeit Ritualgegenstände, die nach orthodoxem Ritus beigesetzt worden waren). Unter demütigenden Rufen Kissinger Bürger wurden die Männer Hand an Hand gekettet und wieder ins Gefängnis zurückgeführt. Am 25. August 1942 fand mit der Beisetzung von Sara Hofmann (R 20/7) das letzte Begräbnis in der NS-Zeit statt. Danach wurde der Friedhof geschlossen. Die Tahara-Halle wurde im selben Jahr dazu missbraucht, 20 russische Kriegsgefangene zusammen mit zwei Wachposten unterzubringen.

Seit Kriegsende dient der Friedhof wieder als Begräbnisstätte. In der Nacht zum 10. Mai 1994 wurde er erneut geschändet. Zwei 14 und 16 Jahre alte Kissinger Schüler drangen in den Friedhof ein, warfen Grabsteine um und beschmierten sie mit antisemitischen Parolen, Haken- und Keltenkreuzen sowie Davidsternen. Im November 1994 wurden die beiden Täter vom Jugend-schöffengericht verurteilt.

Einige praktische Hinweise

Der Schlüssel für den jüdischen Friedhof kann nach telefonischer Anmeldung im Stadtarchiv der Stadt Bad Kissingen (Villa Bringfriede, Promenadestr. 6) abgeholt werden.

Anmeldung: T +49 (0) 971 807-4201

Mo – Do 8:00 – 12:00 Uhr

Rückgabe des Schlüssels Mo – Do bis 16:00 Uhr

Männer werden gebeten, beim Besuch des Friedhofs entsprechend den jüdischen Traditionen eine geeignete Kopfbedeckung (Hut, Mütze) zu tragen. Eine spezielle Kippa ist nicht erforderlich. Am Schabbat und an jüdischen Feiertagen ist es nicht üblich, einen jüdischen Friedhof zu besuchen.

Stadtgeschichtliche Information

Jüdischer Friedhof Bad Kissingen

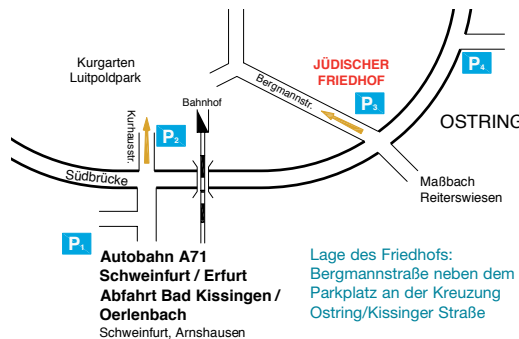
Herausgegeben von Peter Weidisch

2. Auflage 2021

Eine Einführung von Hans-Jürgen Beck

in Zusammenarbeit mit Izchak Nadel

Titelfoto: Peter Karl Müller



Stadt Bad Kissingen

Stadtarchiv

Promenadestr. 6

97688 Bad Kissingen

stadtarchiv@stadt.badkissingen.de

www.badkissingen.de



Entdecke
BAD die Zeit.
KISSINGEN

STADTGESCHICHTLICHE INFORMATION

Jüdischer Friedhof Bad Kissingen



Zu den Gräbern des jüdischen Friedhofs

Den Friedhof, der 488 Grabstellen aufweist, betritt man von der Bergmannstraße aus durch ein Eisentor mit Davidstern oder durch den seitlichen Eingang vom Parkplatz aus. Im linken unteren Teil findet man zahlreiche alte Grabsteine mit hebräischen Inschriften, hügelaufrwärts viele schöne neuere Grabsteine. Unweit der Tahara-Halle sind drei jüdische Soldaten begraben, die ihr Leben in der Schlacht von Bad Kissingen im deutschen Krieg 1866 ließen: der preußische Leutnant Jacob Michaelis (R 19/9), ein unbekannter bayerischer Soldat (R 15/2) und der preußische Soldat Jacob Halevi Neustätter (R 14/1).

Eine Besonderheit stellt das Urnengrab der Familie Ehrlich (E II) rechts neben der Tahara-Halle dar. Es war Anlass für eine Erweiterung des Friedhofs: Der orthodoxe Rabbiner Dr. Seckel Bamberger, für den eine Feuerbestattung nicht der jüdischen Tradition entsprach, widersetzte sich der Urnenbeisetzung des 1918 verstorbenen Kaufmanns und Stadtrats Felix Ehrlich auf dem Gelände des Friedhofs. Familie Ehrlich erwarb das benachbarte Grundstück, ließ dort ihren Verstorbenen begraben und nach einiger Zeit den Zaun zum Friedhof entfernen.

Anrührend ist die Gestaltung des Doppelgrabes (R 3/3) Isaak Rosenbergers (1857 – 1928) und seiner Frau Hanna (1849 – 1921): Ihrer Verbundenheit über den Tod hinaus verliehen sie in den Inschriften „Liebe ist stärker als der Tod“ und „Die im Leben in Liebe verbunden, wollen auch im Tode nicht getrennt sein“ bewegenden Ausdruck. Sehr emotional wirkt auch die Inschrift des Grabes (R 15/12) von Laura Mathilde Conitz (1873 – 1884), die im Alter von elf Jahren verstarb. Als Beispiele für die in Bad Kissingen verstorbenen Kurgäste sei auf das Grab von Michael Nassatisin (1876 – 1931; R 33/2), einem Londoner Großindustriellen, Philantropen und Zionistenführer, und auf das Grab von Heinlein Beringheimer von Gunzenhausen (gest. 1837; R 27/3) verwiesen.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen auch die Gräber der Kissinger Rabbiner Moses Löb Bamberger (1838 – 1920; R 9/7) und Dr. Seckel Bamberger (1863 – 1934; R 19/16), des langjährigen Vorsitzenden der Kultusgemeinde Nathan Bretzfelder (1863 – 1939; R 31/5), des Bankiers Abraham Löwenthal jr. (1861 – 1927; R 4/13),



Foto: Stadtarchiv Bad Kissingen, Fotosammlung Josef Bötsch

des Antiquitäten- und Kunsthändlers David Kugelmann (R 3/10) sowie die Gräber von Josef Weissler (1910 – 1989; E I), dem Gründer des jüdischen Betsaals und Vorbeter nach dem Zweiten Weltkrieg, des Juweliers und Silberschmieds Simon Rosenau (1839 – 1920; R 9/1), der die Amtskette des Kissinger Oberbürgermeisters angefertigt hat, und Löb Kissingers (1801 – 1887; R 14/10), auf den die Kissinger Linie der weltberühmten Familie Kissinger zurückgeht.

Auf die Verfolgung in der NS-Zeit weisen die Gräber Louis Hofmanns (1871 – 1933; R 1/5), Hermann Holländers (1878 – 1938); R 31/6) sowie der Familie Frank (R 32/6) hin. Der 1871 in Bad Kissingen geborene Bankier Louis Hofmann starb am 8. April 1933 in „Schutzhaft“ an einem Gehirnschlag. Der 60-jährige Autovermieter Hermann Holländer erlitt in der Reichspogromnacht einen Zusammenbruch beim Versuch, seine in Brand gesetzte Garage zu löschen. Er verstarb kurz darauf. Clara Frank beging 1936 Selbstmord, weil sie die Entrechtung und Ausgrenzung durch das NS-Regime nicht mehr ertragen konnte, ihr Ehemann Lazarus Frank fand 1942 im Ghetto There-

sienstadt den Tod. Paula Frank und ihr Mann Siegfried Jordan wurden 1941 von München aus nach Litauen deportiert. Sie wurden am 25. November 1941 in Kaunas erschossen. Vor dem Eingang zur Tahara-Halle erinnern Gedenktafeln an einige Opfer der NS-Diktatur sowie an die acht jüdischen Gefallenen des 1. Weltkriegs.

Auf den ältesten Grabsteinen befinden sich nur der Name des Verstorbenen, der seines Vaters, das Sterbe- bzw. Beerdigungsdatum und eine Schluss- und Segensformel in hebräischer Schrift. Später kamen Ornamente und Figuren hinzu, die auf Namen und Verdienste der Toten hinweisen. Segnende Hände weisen den Toten als Nachkommen eines Kohens (Priesters) aus (Grab R 4/12, 14/8, 28/8, 30/2, 31/1). Auf dem Grab eines Leviten, dessen Vorfahren als Tempeldiener am Jerusalemer Tempel tätig waren, ist in der Regel ein Krug mit Wasser abgebildet (Grab R 4/12, 9/7, 16/5, 16 K/1, 19/16, 21/8, 21/9). Eine Almosenbüchse weist auf die Wohltätigkeit des Verstorbenen hin (Grab R 27 K/2). Davidstern und siebenarmiger Leuchter stehen als Symbole für das Judentum (Grab R 10/16 und 33/7). Abgebrochene Säulen weisen auf den frühen Tod des Verstorbenen hin (Grab 4/11 und 8/9). Ein Kranz von Zacken auf dem Grabstein symbolisiert die Zinnen des Jerusalemer Tempels und zeugt von der Hoffnung des Verstorbenen, den Tempel der Endzeit zu sehen (Grab R 8/16, 12/2, 14 K/2, 16/4, 16/5). Ab dem 19. Jahrhundert finden sich – mit wachsender Emanzipation und Assimilation – zunehmend auch zweisprachige Inschriften. Die Grabsteine selbst verloren in Anlehnung an die christliche Grabkunst oft ihre frühere Schlichtheit.